



## „Lieber ein überdurchschnittlich politisch mittelmäßiges ‚Merkel-Deutschland‘ als ein neues ‚Deutschland erwache‘. Dann gute Nacht, Europa.“

Raffaele Ferdinando Schacher, Goldach am Bodensee (Schweiz)

### Wenn's dem Esel zu wohl wird

Nr. 46/2014 Generation Merkel – Unkritisch, ehrgeizig, unpolitisch? Die jungen Deutschen zwischen 18 und 30

Ich zweifle daran, dass die Generation Merkel Deutschland oder die Welt verändern kann oder wird. Sie wächst in einem politisch gefestigten, ruhigen Land auf, was natürlich positiv ist. Andererseits hat sie nie gelernt, mit wirklich herausfordernden Situationen umzugehen. Und seien Sie gewiss, ich weiß, wovon ich rede, ich habe drei Kinder in dem Alter. Danke für diesen gelungenen, weitsichtigen Artikel!

Ulrich Bona, Pfaffenhofen a. d. Ilm (Bayern)

Schon wieder sind wir jungen Menschen eine vertitulierte Generation. Früher die ausschweifende „Generation Porno“, dann die „Generation Praktikum“ oder „Generation Maybe“. Aber nun sind ja alle vereint, nun sind wir „Generation Merkel“. Ewig wird sich ein neuer Ausdruck überlegt, um die Generation Y – soziologischer und anerkannter Begriff – in „Subgenerationen“ zu fassen. Ewig erdreistet sich Ihre Generation, eine Generalisierung und allzu oft ausschweifende Kritik an meiner Generation zu üben. Reden Sie mit den jungen Menschen. Auf Augenhöhe. Nicht vom hohen Ross der Generationen-Verklausulierungen. Und versuchen Sie dabei nicht, unentwegt Ihre eigene Einstellung in die Köpfe reinzudrücken.

Kai Opitz, Hannover

Wir aus der Generation Merkel sind wesentlich selbstkritischer und politischer als die 68er-Generation, die sich gern selbst bezichtigt, besonders moralisch zu sein, aber im Grunde vorwiegend bequem ist, was ihr Drang zur Frühverrentung belegt. Wir als Generation X beziehungsweise Y wissen, dass wir uns diesen unsozialen Luxus nicht werden leisten können, sind selbstkritisch und wissen, dass wir bis 70 arbeiten; das ist unser selbstkritisches, politisches und soziales Statement.

Hans-Martin Esser, Arnsberg (NRW)

So sollen sie also ticken, die jungen elaborierten Deutschen („... entschied sie sich für Zahnärztin, auch weil sie das ‚sicher‘ empfindet“) der kleinen, feinen SPIEGEL-Welt. Menschen jenseits des mindestens Fachabiturs existieren in dieser Welt natürlich nicht, und falls doch, wer interessiert sich schon für eine 20-jährige Erzieherin oder einen jungen Dachdecker?

Manfred Weißschuh, Metzingen (Bad.-Württ.)

Ein Sprichwort besagt: „Wenn's dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis!“ Unsere jungen Leute haben gute Arbeitsplätze, verdienen gut, da ist alles wichtiger als die Politik. Man spart sich den Gang zur Wahlurne. Das kann fatale Folgen haben.

Josef Fehle, Dasing (Bayern)

Die Analyse der Bundestagswahl 2013 sagt doch alles: Der Anteil der CDU/CSU-Stimmen ist in keiner Altersgruppe so niedrig wie bei den 18- bis 29-Jährigen. Diese Gruppe ist die einzige, in der es eine Mehrheit für Rot-Rot-Grün gegenüber Schwarz-Gelb gegeben hätte. Es ist also nicht meine, sondern Ihre Generation, die keinen Bock mehr auf Politik und Veränderungen hat und Mutti immer wieder ins Amt hebt!

Johannes Schulze, Leipzig

Großes Kompliment. Ein Titel, der die junge Generation politisch beschreiben soll, jedoch alle Generationen zum Nachdenken bringt. Aber die befragten Personen verkörpern ebenso wenig ein Gesellschaftsbild wie der aktuelle Bundestag.

Clint Sikorski, Hachenburg (Rhld.-Pf.)

### Was für eine Heuchelei!

Nr. 45/2014 Leitartikel: Deutschland braucht einen neuen Umgang mit der Sterbehilfe

Alle sollen das Sagen haben, Ärzte, Psychologen, Seelsorger und Juristen, nur die Betroffenen nicht. Warum muss sich in Deutschland der Staat in die allerpersönlichste Entscheidung einmischen?

Gerhard Lensen, Bernkastel-Kues (Rheinl.-Pf.)

Ich habe zu dem Thema noch keinen dümmen Kommentar gelesen als diesen. Es geht um das Recht jedes Menschen, über seinen Tod selbst, und nur selbst, zu bestimmen und diesem Tod den Schrecken der üblichen Selbsttötungen zu nehmen. Keine „Ethik“-Kommission und kein Arzt darf da etwas mitzureden haben. Die Idee lokaler Ethikräte grenzt an Schwachsinn.

Alfred Hauk, St. Florian (Österreich)

Endlich wird diese Schande der „Sterbehilfe“ kritisch thematisiert. Die Schweiz schämt sich für dieses üble Tun, das sich auch noch Hilfe nennt. Die armen Verzweifelten, die sich ahnungslos in die Hände gewissenloser Sterbepflichter begeben, tun mir leid. Wenn dieses üble Tun kein Ende finden kann, dann liegt es an unserer falsch verstandenen Toleranz.

Arno Fimian, Zollikerberg (Schweiz)

Dignitas und Sterbehilfe Deutschland pauschal zu verdammen und als Dienstleistung auf dieselbe Stufe zu stellen wie einen Pizzaservice ist reißerisch und unsachlich. Demenz- und Alzheimerkranken Flucht „vor den unbequemen, unangenehmen Seiten des Lebens“ vorzuwerfen und ihnen gleichsam als Angsthasen die Legitimation für eine Suizidhilfe vorzuenthalten ist unredlich. Man wünschte der dazu abgeleiteten Greisenhand noch die Kraft, dem SPIEGEL den Stinckfinger zu zeigen!

Dr. Alfred M. Fischer, Ainring (Bayern)

Würde Deutschland die Sterbehilfe so umsetzen, würde dem Sterbetourismus zusätzlicher Aufwind beschert. Sie zeichnen mit falschem Mahnfinger einen Vorschlag, der, getrieben von ewiggestriger katholizistischer Wertvorstellung, nur eines anstrebt: die Bildung einer legitimierten und unkontrollierten Inquisition der unbedingten Lebenserhaltung mit der Folge der totalen Entmündigung Leidender.

Selina Haefelin, Bern

Was für eine Heuchelei! Was bringen Ethikkommissionen, in denen sich oft Vertreter der Kirchen drängeln, die jede Lebensverkürzung als Sünde denunzieren? Eine gesetzlich geregelte Sterbehilfe sollte sich auf Beratung und Erleichterung beschränken, aber keinesfalls in Bevormundung ausarten. Und selbstverständlich müssen pauschale Regelungen her, denn alles andere kann nur Willkür werden.

Wolfgang Schmidt, Lage/Lippe (NRW)

Vielleicht gehört auch Ihr Autor zu den gesunden, prallen Mittvierzigern, für die schlimmste Schmerzen oder hohes Alter noch unvorstellbar sind. Ich bin 75, der Kreis schließt sich langsam. Mein Mann und ich würden nicht leichtfertig mit unserem Leben umgehen, wissen aber, wann die Grenze erreicht wäre, und diese sollten nur wir bestimmen dürfen.

Gerda van Kampen, Bad Neuenahr

Sterben ist eine höchstpersönliche Angelegenheit: Was dem einen als würdelos scheint, kann für andere ein Lichtblick sein. Es steht zu wünschen, dass Deutschland zu einer Regelung findet, die dem Rechnung trägt. Was es dabei sicher nicht braucht, sind Räte, die – im Namen der Ethik – über den Suizidwunsch ihrer Mitmenschen zu Gericht sitzen.

Prof. Dr. med. Nikola Biller-Andorno, Zürich  
Institut für Biomedizinische Ethik und Medizingeschichte